

sich in die Beschreibung der Abbildungen eingeschlichen: so dient ein Biber neben einer nackten Quellnymphe nicht nur der Einbettung der mythischen Figur in die höfische Jagdwelt, sondern ist zugleich eine – in diesem Aktbild nur milde wirkende – Mahnung zur Enthaltsamkeit (S. 256 f.). Mit den „meißnischen Schwervertern“ in Wappendarstellungen (S. 25) sind natürlich sächsische Kurschwerter gemeint, wie andernorts (S. 197) korrekt angegeben wird.

Solche Kritikpunkte können aber nicht den Blick auf die Leistung dieses Katalog- und Ausstellungsbandes verstellen, die in einer durchaus innovativen Sicht auf die Beziehung zwischen den Hofkünstlern der Renaissance, ihren Mäzenen und dem Humanismus liegt.

Leipzig

Thomas Lang

ANGELIKA MARSCH, Friedrich Bernhard Werner 1690–1776. Corpus seiner europäischen Städteansichten, illustrierten Reiseskizzen und der Topographien von Schlesien und Böhmen-Mähren, Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn 2010. – XXIV, 674 S., 985 s/w-Abb. (ISBN: 978-3-87437-534-4, Preis: 128,00 €).

SIXT VON KAPFF, Guckkastenbilder aus dem Augsburger Verlag von Georg Balthasar Probst 1732–1801. Perspective Views/Vues d’Optique. Gesamtkatalog, Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn 2010. – 559 S., 487 meist farb. Abb. (ISBN: 978-3-87437-548-1, Preis: 98,00 €).

Die anzuzeigenden Bücher erschließen europäische Ortsansichten (Veduten) des 18. Jahrhunderts und sollen deshalb im Zusammenhang vorgestellt werden, so unterschiedlich sie im Einzelnen auch sind. Das 18. Jahrhundert ist ein Stiefkind der Forschung, denn bislang unterblieb der Versuch, wenigstens die druckgrafischen (geschweige denn die zeichnerischen) Veduten dieser Zeit zu erschließen. Die Zeit des 18. Jahrhunderts macht es den Interessenten jedoch auch schwer: Es überwiegen – anders als etwa in den Städtebüchern und Topografien des 16. und 17. Jahrhunderts – die Serie oder das Einzelblatt; die enorme Produktivität unterschiedlicher Verleger ist unübersichtlich, auch scheint so manche Darstellung als Kopie einer älteren Überlieferung („abgekupfert“) und deshalb als historisch nicht so wertvoll.

Friedrich Bernhard Werner (1690–1776) war der wohl produktivste Vedutenzeichner des 18. Jahrhunderts. Von 1709 bis kurz vor seinem Tode zeichnete er mehr als 3.500 Ansichten, war jedoch nur ein mittelmäßiger Zeichner, wie auch die Autorin Angelika Marsch schon 1985 feststellte (vgl. A. Marsch, Friedrich Bernhard Werner und die Ansichtenserien europäischer Städte aus Augsburg, in: dies./E. Jäger [Hg.], Lüneburger Beiträge zur Vedutenforschung II, Lüneburg 2001, S. 235–248, hier S. 242). Trotzdem hat sie sich vierzig Jahre lang mit diesem Künstler beschäftigt und auch publiziert: Allein zwischen 1992 und 2007 erschienen fast 20 Aufsätze und Monografien. Was sie hier vorlegt, ist die Summe ihrer Forschungen. Angelika Marsch starb im Oktober 2011 im Alter von 79 Jahren in Hamburg. Der Titel verspricht einen „Corpus“, also einen Gesamtkörper zeichnerischer und druckgrafischer Veduten sowie Reiseskizzen Werners.

Es handelt sich um eine publizierte Materialsammlung, zu deren Erstellung es Jahrzehnte brauchte. Der Band gliedert sich in die Kapitel „Zur Person Friedrich Bernhard Werner“ (knapp 100 S.), Werners Kupferstichserien für Augsburger Verleger (283 S.), ein Kapitel über seine Arbeiten der Jahre zwischen 1735 und 1745 für andere Verleger in Nürnberg (Homann), Berlin (Schleuen, Busch) sowie Prag (Strahowsky) (34 S.),

eigener verlegerischer Projekte (18 S.), „Illustrierte Manuskripte“ (81 S.) und einem Gesamtverzeichnis der 1.470 Zeichnungen und Kupferstiche von Schlesien (59 S.). Literaturverzeichnis, Ortsnamenkonkordanz und Ortsregister schließen und erschließen den Band.

Im biografischen Teil wird erstmals die schwer zugängliche Autobiografie Werners vollständig abgedruckt. Marsch hat in akribischer Gegenüberstellung von Autobiografie und datierten Zeichnungen und sonstigen Quellen ein Itinerar erstellt, in das zukünftig jeder, der sich mit Wernerschen Ansichten auseinandersetzen möchte und kulturhistorisch dem Reisen nachgeht, nachschlagen wird. Eine Karte Europas gegenwärtig das große bereiste Gebiet von Schleswig im Norden bis Palermo im Süden, von Dünkirchen an der französischen Grenze bis Königsberg in Ostpreußen. Erstmals ist so auch Werners frühes Skizzenbuch (aus dem Oberösterreichischen Landesarchiv Linz) seiner Reise von Schlesien über Sachsen, Böhmen und Mähren nach Österreich-Ungarn, Kärnten, Steiermark und Krain zurück über Bayern und wiederum Böhmen nach Schlesien mit seinen über 400 Zeichnungen erschlossen.

Ab 1726 war Werner für Augsburger Verleger unterwegs, die im 18. Jahrhundert die Führung im deutschen Verlagswesen innehatten. Wir wissen nicht sicher, wie und durch wen dieser Kontakt – wohl 1725 während Werners Aufenthalt in Augsburg mit einer Theatergruppe – zustande kam. Zehn Jahre intensiver Reisetätigkeit durch Europa setzen ein, nach seinen Zeichnungen entstehen fast 700 Kupferstiche: Gesamtansichten europäischer Städte (Jeremias Wolff, Johann Christian Leopold, Martin Engelbrecht), Kupferstichserien einzelner Städte wie Breslau, Brünn, Linz, Olmütz, Passau, Prag, Pressburg, Regensburg, schlesischer Schlösser (alle bei Martin Engelbrecht), Serien italienischer Städte (Bologna, Florenz, Mailand, Pavia, Turin) für die Verlegerkooperation von Merz, Grophius und Böck, sowie für dieselben Verleger die Folge der Friedenskirchen in Schleien und der schlesischen, österreichischen und bayerischen Klöster. Auch für den Verleger Johann Matthäus Steidlin fertigte er Vorlagen – für eine Folge italienischer Augustinerklöster. Bei solch hoher Produktivität kann es nicht ausbleiben, dass sich Flüchtigkeiten einschleichen, das die Schaffung eines repräsentativen Gesamtbildes mit bestimmten Charakteristika zu Anpassungen führt. Angesichts der Verlegerdichte und der Konkurrenz waren aktuelle Aufnahmezeichnungen gesucht und ein Urheberrecht in unserem Sinne noch unbekannt. So geschah es, dass dasselbe Motiv von mehreren Verlegern verlegt wurde, auch Platten den Besitzer wechselten und so unter neuem Verlegernamen erschienen. Hierfür liefert Marsch mit ihren jeweiligen Einführungen wertvolle Hinweise auf die damalige Verlagspraxis.

Georg Balthasar Probst, Sohn von Johann Friedrich Balthasar Probst, der als Mitarbeiter und Schwiegersohn von Jeremias Wolff dessen Platten erbt, verwendete beispielsweise die Wernerschen Motive auch für seine Folge von Guckkastenblättern. Insgesamt sind es über 400 Guckkastenbilder, die er in den Jahren ab 1760 herausgab. Sixt von Kapff hat sie mit Unterstützung zahlreicher Experten und Sammler wie Helmut Gier, Wolfgang Seitz, Anton Lotter und Joachim von Prittwitz sowie Angelika Steinmetz-Oppelland in einem fast zeitgleich mit dem Buch von Angelika Marsch erschienenen Band zusammengestellt. Guckkastenblätter sind kolorierte Kupferstiche mit seitenverkehrten Darstellungen, die durch den Gebrauch durch wandernde „Guckkastenmänner“ rascher verschlissen als die für Sammler und deren Schränke und Wände bestimmten Kupferstiche. Die Darstellungen sind in der Regel 27 x 40 cm groß, ausschließlich auf das Querformat beschränkt und waren für ein anspruchsloseres Publikum in Stadt und Land bestimmt als die großformatigere Druckgrafik. Sie sind nur schwer als Folge nachzuweisen. Das Hauptverdienst des Bandes von Kapff besteht auf jeden Fall darin, dass er alle Blätter verzeichnet, farbig abbildet und mit einem

kurzen Kommentar versieht, in dem er das Motiv beschreibt und versucht, die zeichnerische oder druckgrafische Vorlage zu benennen. Friedrich Bernhard Werner war zu dem Zeitpunkt, als Probst seine Guckkastenblätter herausgab, schon auf seine Schlesien-Topografie konzentriert. So hat er nur 16 Breslauer Motive für Probst geliefert (Kapff, S. 58 ff.; Marsch, S. 375 f.) Es sind nahezu die einzigen Guckkastenblätter des Verlags mit einem Hinweis auf die Autorität eines zeichnenden Künstlers. Die meisten Blätter sind Kopien, auch nach Wernerschen Kupferstichen – aber nicht etwa aus dem Wolffschen Verlag des Schwiegervaters, sondern von Wernerschen Blättern aus den Verlagen Böck oder Leopold. Kapff ordnet das Material nach Ländern und innerhalb dieser alphabetisch an. Nach den fünf Teilen mit Ortsansichten folgen als Teil 6 die Ansichten zu biblischen, mythologischen oder historischen Themen. Eine Tabelle am Ende versucht den Erscheinungszusammenhang der Serien zu rekonstruieren. Leider erschwert diese Anordnung die Suche nach Orten oder Künstlern. Ein Orts- oder Namensregister wäre hier neben den Übersichten vorn (S. 31-33) und am Ende des Bandes außerordentlich hilfreich gewesen und unterstreicht zugleich die Leistung von Angelika Marsch, die einen mehr als zehnfachen Umfang an Veduten-Material mit ihrem Buch übersichtlich erschließt.

Zurück zu dem Buch von Marsch, dessen grundlegendes Verdienst in den Zusammenstellungen sowohl der druckgrafischen Serien als auch der bisher von ihr aufgespürten Skizzenbücher Werners besteht. Da nur Teile seiner Zeichnungen druckgrafisch vervielfältigt sind, ist die Auflistung von Zeichnungs-Manuskripten besonders wichtig. Dazu gehören neben dem frühen Skizzenbuch das Makulaturbuch von 1760 (649 Miniaturzeichnungen), die *Peregrinationes* (1727–1731) mit Darstellungen von Kirchen europaweit, die bereits mehrfach von Marsch gewürdigte schlesische Topografie (1.400 Ansichten von über 740 Orten), an der er ab 1737 arbeitete sowie die Topografie von Böhmen und Mähren mit 276 Ansichten aus der Zeit zwischen 1711 und 1752.

Sachsen spielt im Werk Werners nur eine untergeordnete Rolle. Druckgrafisch sind nur Ansichten von Leipzig und Dresden überliefert. Wesentlich intensiver wirkte Werner in den Nachbarländern Böhmen, Mähren und Schlesien, wobei hier für das Gebiet des Freistaats noch interessante Darstellungen u. a. von Görlitz zu erwähnen sind. Die Aktivität so ausnehmend um Sachsen herum ist auffällig. Vielleicht wusste Werner, dass in Sachsen an einem Ansichtenprojekt gearbeitet wurde und bemühte sich deshalb beim sächsischen Kurfürsten nicht um ein entsprechendes Privileg für Aufnahme oder Vervielfältigung? Gemeint sind die im Rahmen der zweiten sächsischen Landesaufnahme zwischen 1720 und 1730 von Mitarbeitern Adam Friedrich Zürners entstandenen Ortsansichten. Über 200 von ihnen sind noch in Abbild oder Original nachweisbar.

Für Sachsen ist das Buch von Angelika Marsch aber dennoch wichtig, und dies vor allem wegen der bisher unbekanntenen Zeichnungen Werners von sächsischen Orten. Im frühen Linzer Skizzenbuch sind das Hirschfelde bei Zittau, Zittau, Neustadt, Stolpen, Meißen, Oschatz, Wurzen oder Markanstädt, Annaberg und Jöhstadt, sowie aus ehemals sächsischen Gebieten z. B. Auma, Gefell, Gera und Gera-Langenberg, Lützen, Weißenfels, Osterfeld, Crossen/Elster oder Schleiz. Detaillierte Kirchendarstellungen fertigte Werner etwa von den Domen von Bautzen, Freiberg, Meißen, Naumburg, Zeitz oder Wurzen auf Reisen zwischen 1727 und 1731. Mehr als 20 auch kleinere sächsische Städte finden sich im Skizzenbuch von 1760. All diese Ansichten erschließen sich erst durch den vertiefenden Vergleich mit druckgrafischen Darstellungen oder für kleinere Orte wie Auma oder Gefell als Erstdarstellung mit den Zürnerschen Ortsansichten. So weckt das Werk von Marsch Hunger nach mehr und macht die sächsischen Defizite spürbar. Leider fehlt jedoch eine Übersicht über sächsische Orts-

ansichten jenseits der Touristenströme in der Sächsischen Schweiz und wenigen Einzelpublikationen etwa für Meißen oder Zittau.

Zugleich ist der Vorteil des Buches auch als Nachteil spürbar. Der wahrscheinlich zumeist an einem bestimmten Motiv interessierte Leser muss sich die Ansichten zusammensuchen, Schritt für Schritt und mühsam den Quellenwert zu ermitteln suchen, wozu Marsch ihm Indizien, aber eben auch nicht mehr gibt. Das Werk erschließt Quellenmaterial, es kann keine umfassende Quellenkritik, sondern nur erste Hinweise zu einer solchen liefern. Das Itinerar ist leider nicht durch das Ortsregister erschlossen; unterschiedliche regionale Register erschweren die Nutzung, die fehlende geografische Zuordnung zu Zeiten Werners die kunstlandschaftliche Betrachtung. Ihre Verweise auf frühere Darstellungen sind keineswegs erschöpfend – kein Wunder. Wie soll eine Person auch die Veduten aus ganz Europa präsent haben, um den jeweiligen Ort mit seiner Darstellung einzuordnen! Ein Personenregister wird vermisst, um die unterschiedlichen Verleger nachzuschlagen.

Die Fülle des hier Gebotenen tröstet über die eine oder andere Unbequemlichkeit hinweg. 5.000 Ortsansichten sind mit Standortnachweisen verzeichnet. Die Rezensentin legt den Band mit Hochachtung, ja Verehrung für seine umsichtige und jahrzehntelang so uneigennützig tätige Autorin aus der Hand. Dem Anton H. Konrad Verlag, der seit Jahren einer der wenigen Verlage ist, der über Ortsansichten regelmäßig Bücher verlegt, gebührt das Verdienst, dem inneren Wert ein angemessenes Äußeres durch Satz, Papierwahl und Gestaltung gegeben zu haben.

Potsdam

Iris Berndt

PETRA KUHLMANN-HODICK/CLAUDIA SCHNITZER/BERNHARD VON WALDKIRCH (Hg.), Adrian Zingg. Wegbereiter der Romantik, Sandstein Verlag, Dresden 2012. – 280 S., 282 farb. Abb. (ISBN: 978-3-942422-86-4, Preis: 38,00 €).

Es war der Erwerb seines ersten sächsischen Skizzenheftes durch die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Jahr 1995, durch den die Auseinandersetzung mit dem Werk Adrian Zinggs neue Nahrung erhielt. Dieser Samen fiel auf ein Feld, das schließlich im Februar 2012 reiche Früchte trug. Das Einbringen der Ernte, die Eröffnung der Exposition in den Dresdner Sammlungen, fühlte sich an wie eine lang ersehnte Festveranstaltung, zu der der Innenhof des Dresdner Schlosses den geladenen Besuchern kaum ausreichend Platz bot.

Adrian Zingg war vielen Anwesenden ein ‚schon immer Bekannter‘. Zumindest in Dresden und unter den Bearbeitern der Sammlungen war und ist er auch als ‚Entdecker‘ und möglicherweise ‚Namengeber‘ der Sächsischen Schweiz schon länger ein Begriff. Das angesprochene, wohl einzige überlieferte Skizzenheft füllte Zingg auf seinen ersten Wanderungen im Elbtal zwischen Königstein und Meißen. Bekannt war diese Situation der frühen Wanderungen, die er zunächst mit seinem Schweizer Landsmann Anton Graff unternommen hatte, bereits durch einen Aufsatz von Sophus Ruge, der im Sächsischen Staatsarchiv auf eine Akte gestoßen war, in der die Verhaftung des Malers unter dem Verdacht der Spionage rund um die Festung Königstein beschrieben ist (vgl. S. RUGE, Adrian Zingg, in: Über Berg und Thal 1897, S. 434 ff.). Im Skizzenheft fand sich nun auch auf einer Zeichnung von Zingg eine kurze Notiz zu dieser Situation.

Eine kunsthistorische Wertung des Gesamtwerks von Adrian Zingg, das in den Lebenserinnerungen seines Schülers und Patenkindes Adrian Ludwig Richter durchaus infrage gestellt worden war, ließ lange auf sich warten. Zingg lebte in einer Zeit, die